

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Sonderpublikationen
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: - (1963)

Artikel: Sechs Jahrzehnte : Wandlungen der Lebenshaltung und der Lebenskosten seit der Jahrhundertwende
Autor: Ackermann, Ernst
Kapitel: Rückblick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RÜCKBLICK

Seit der Jahrhundertwende ist unverkennbar eine wesentliche Wohlstandssteigerung der schweizerischen Bevölkerung eingetreten. Von den mannigfachen Ursachen, welche zur Erhöhung der Wohlfahrt beigetragen haben, seien nur die folgenden erwähnt: hoher Industrialisierungsgrad, Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft, Qualität der Arbeit, Arbeitsfriede in Industrie und Gewerbe, Spartätigkeit, Kapitalreichtum, gesunde Währungsverhältnisse und Bewahrung vor Kriegen. Diese Faktoren haben zweifelsohne die Entwicklung der Exportindustrie, die Investitionen, die Bautätigkeit, den Verkehr, den Fremdenverkehr, die Elektrizitätswirtschaft, wie überhaupt das gesamte Wirtschaftsleben begünstigt. Mit Ausnahme einiger, zum Teil allerdings tief einschneidenden Krisenperioden herrschte meist gute Konjunktur und Vollbeschäftigung. In den vergangenen Jahrzehnten ist nicht nur das nominelle, sondern auch das reale Volkseinkommen gestiegen. Das reale, persönlich verfügbare Einkommen je Einwohner erhöhte sich von 1938 bis 1961 von 1725 auf 2666 Franken.

Ganz bedeutende Fortschritte sind auf sozialem Gebiete zu verzeichnen. Der moderne Sozialstaat und die private Wirtschaft sind bestrebt, die Menschen nach Möglichkeit vor Not zu schützen und ihnen materielle Sorgen zu ersparen. Diesem Ziele dienen vor allem die segensreiche Alters- und Hinterlassenenversicherung und die zahlreichen Pensionskassen. Auf dem Gebiete der Sozialversicherung sind unter anderen zu erwähnen die Invalidenversicherung, die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Erwerbsersatzordnung für Wehrpflichtige, die Familienausgleichskassen. Die Beiträge und Subventionen der Sozialversicherung erreichten 1960 die Höhe von 3,6 Milliarden Franken. Erinnern wir im weiteren an die gesetzlichen Maßnahmen in bezug auf den Arbeitnehmerschutz (Jugendliche, Frauen, Arbeitszeit, Ruhezeit, Arbeitshygiene, Vertrags- und Lohnschutz, Ferien usw.). Nicht zu vergessen sind die besonderen

Leistungen der privaten Wirtschaft (diverse Fürsorgeeinrichtungen, Schaffung von Kantinen und Wohlfahrtshäusern, Berufsbildung, Sportplätze und anderes mehr).

Der im Wirtschaftsleben stehenden Bevölkerung wird durch die Verkürzung der Arbeitszeit, die Gewährung bezahlter Ferien und die Erhöhung des Reallohnes Gelegenheit geboten, in vermehrtem Maße kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist hingegen wenig sinnvoll, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit und die Einführung der Fünftagewoche dazu führen, daß zur Verbesserung der Einkommen oder um der Hausfrau aus dem Wege zu gehen, einem Nebenerwerb nachgegangen wird. Die vermehrte Freizeit sollte grundsätzlich der Erholung und der Weiterbildung dienen. Auch die frühen Pensionierungen und die Überalterung werfen Probleme auf, die nicht immer leicht zu lösen sind. Länger leben, soll nicht vermehrte Sorgen bedeuten.

Der Lebensstandard breiter Bevölkerungsschichten ist heute offensichtlich beträchtlich höher als um die Jahrhundertwende. Viele Güter, die damals das Privileg bemittelter Kreise waren, sind zu Gütern des Massenkonsums geworden. Was früher als Luxus betrachtet wurde, gehört heute zum Teil mehr oder weniger zum Existenzbedarf. Zahlreich sind die Güter und Dienstleistungen, die den Familien vor dem Ersten Weltkrieg noch unbekannt waren und heute vielen unentbehrlich erscheinen. Denken wir nur an Radio und Fernsehen. Das Telephon war 1900 im privaten Haushalt eine Seltenheit. Autos und Motorräder machten die Straßen noch wenig unsicher, warfen dafür mehr Staub auf. Das Reisen mit dem Flugzeug ist weiten Kreisen möglich geworden. Verhältnismäßig klein war die Zahl der Schweizer, die sich zu Beginn des Jahrhunderts Auslandsreisen leisten konnten. Für 1961 wurde der Betrag, den die in der Schweiz domizilierte Bevölkerung im Ausland ausgab, auf 740 Millionen Franken geschätzt.

Die verbesserte Lebenshaltung kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Arbeit vielfach erleichtert wurde. Da und dort mag sie allerdings monotoner geworden sein. Entlastet wurde auch die Hausfrau besonders durch die Einführung von Waschmaschinen und Staubsaugern. In der Küche muß nicht mehr ein Holzherd angefeuert, sondern ein elektrischer Schalter gedreht werden. Die Holz- und Kohlenheizung ist weitgehend durch die automatische Ölheizung ersetzt worden. Die Kücheneinrichtung sieht heute wesentlich anders aus als vor 1914. Neben dem Kühlschrank

befinden sich zahlreiche Apparate und Küchengeräte (Dampfkocher, Mixer, Abwaschmaschinen usw.), die in früheren Zeiten kaum bekannt waren. Auch das Kochen ist zum Teil einfacher geworden, seitdem Konserven aller Art, Suppenwürfel, Pommes chips und gebratene Poulets der Hausfrau zur Verfügung stehen. Heute kann jedermann sein Huhn im Topf haben! Für viele Hausfrauen ist «das Essen ohne zu Kochen» praktisch und beliebt. Die berufstätige Frau hat nicht viel Zeit zum Kochen, andere haben mitunter keine große Lust dazu. In Kleinwohnungen, sofern die Küche nur aus einer Nische besteht, fehlt der Raum, um ein sorgfältiges Menü zu bereiten.

Das Arbeitsfeld der Hausfrau ist jedoch insofern nicht kleiner geworden, als heute im allgemeinen mehr Gewicht auf einen gepflegten Haushalt gelegt wird als früher. Größer geworden sind ihre Sorgen, wenn sie aus irgendwelchen Gründen auf eine Haushalthilfe – früher sprach man von Mägden – angewiesen ist. Rar sind auch die Näherinnen, die zum Flickern auf die Stör kommen, sowie die guten Glätterinnen. Dagegen werden Wäscherinnen alten Schlages im Zeitalter der Waschmaschine nicht mehr benötigt. Der Mangel an Haushalthilfen führte zu einer gewissen Mechanisierung des Haushaltes durch Anschaffung von Haushaltapparaten. Auch Artikel zum Wegwerfen (Papiertaschentücher, Papierservietten, wegwerfbare Verpackungen, Gläser u.s.w.) fanden vermehrten Eingang im Haushalt. Ferner nehmen die vielen Kleiderreinigungsanstalten, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, der Hausfrau manche Arbeit ab. Der Einkauf ist ihr dadurch erleichtert worden, daß sie zahlreiche Artikel des täglichen Bedarfs im gleichen Geschäft vorfindet oder ihr auf telephonische Bestellung ins Haus gebracht werden.

Seit 1900 haben sich auch die Konsumgewohnheiten in mancher Hinsicht geändert. Wurde früher größeres Gewicht auf Qualitätswaren gelegt, so scheinen dauerhafte Güter heute oft weniger begehrt zu sein. Man will von Zeit zu Zeit wieder einmal etwas Neues. Dies gilt nicht nur in bezug auf Bekleidungsartikel, sondern auch in bezug auf Möbel und Haushaltsgegenstände verschiedenster Art. Auch die Hersteller sorgen mitunter dafür, daß die «dauerhaften» Güter nicht allzu lange dauern. Jahr für Jahr werfen die Unternehmer neue Artikel auf den Markt, die dem Menschen dienen und ihm das Leben angenehmer gestalten sollen. Eine intensive Reklame sorgt dafür, daß die Neuerungen auch Absatz finden. Noch in anderer Hinsicht haben sich seit der Jahrhundertwende die Ver-

hältnisse auch in unserem Lande gewandelt. Früher hieß es: erst sparen, dann kaufen! Heute wird der Kauf von Dauergütern erleichtert durch günstige Kredit- und Zahlungsbedingungen. Die Abzahlungsgeschäfte blühen.

Andere Verhältnisse als in früheren Zeiten herrschen heute auch auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes. Überall fehlen Arbeitskräfte. Der Arbeitnehmer hat gegenwärtig viele Trümpfe in seiner Hand; er kann nicht nur den Arbeitsplatz auswählen, sondern auch weitgehend seine Forderungen durchsetzen. Während früher der Akademiker mitunter Mühe hatte, nach Abschluß des Examens sofort eine ihm zusagende Stelle zu finden und sich mancher zum «Umsatteln» veranlaßt sah, haben heute die Studenten schon oft vor dem Abschluß des Examens ihre Anstellungsverträge in den Händen.

Der Lebensstandard von Familien unselbständig Erwerbender, mit denen wir uns hauptsächlich befaßten, ist heute ohne Zweifel wesentlich höher als zu Beginn dieses Jahrhunderts. Die Steigerung des Realeinkommens führte zu einer besseren Befriedigung des lebensnotwendigen Bedarfs und ermöglichte gleichzeitig vermehrte Befriedigung kultureller Bedürfnisse. Ob die Menschen im allgemeinen glücklicher und zufriedener geworden sind, ist eine Frage, die hier nicht zur Diskussion steht.

Auch heute ist jedoch nicht alles Gold, was glänzt! Mögen auch die sechs Jahrzehnte, die seit der Jahrhundertwende verfließen sind, der Bevölkerung unseres Landes vermehrte Genüsse ermöglicht haben, so ist zum Schlusse doch noch auf einen dunklen Punkt hinzuweisen, nämlich auf die stark gesunkene Kaufkraft des Frankens. Trotz allen Bemühungen des Bundes und der Nationalbank um die Erhaltung der Kaufkraft gingen die Preise und Lebenskosten in die Höhe. Die Geldentwertung erforderte zahlreiche Eingriffe in das Wirtschaftsleben und in die Wirtschaftsfreiheit; sie reduzierte die Kaufkraft des Sparkapitals und zog namentlich unsere Alten, die Rentner und Pensionierten in Mitleidenschaft, die meist nicht in der Lage sind, ihr Einkommen der Teuerung anzugleichen. Wir wollen darauf verzichten, die Schattenseiten der Inflation im einzelnen zu schildern; die Erfahrung ist ja ein guter Lehrmeister. Auch wenn es kaum je möglich sein wird, die Kaufkraft einer Währung für alle Zeiten zu sichern, so muß es doch Aufgabe der Wirtschafts- und Währungspolitik bleiben, dieses Ziel stets anzustreben.